



Ich glaube man sieht ihm an, wie sehr er sich über diesen Fang freute.

Dort kam es aber eines Tages auch zu einem sehr unangenehmen Ereignis. Ich glaube, ich hatte noch niemals solch eine Angst gehabt, wie in dieser Stunde und in diesem Straumen.

Anmerkungen (aus WIKIPEDIA):

Der mythologische Hintergrund des Mahlstroms findet sich in der Gröt-tasönggr der Edda. Hiernach erhält der dänische König Frode eine Handmühle, mit der sich alles herbeimahlen lässt. Um die schweren Mühlsteine bewegen zu können, bedient er sich zweier Riesinnen, die er dem schwedischen König abkauft. Tag und Nacht nötigt er sie, Gold, Reichtum, Erfolg und Glück herbeizumahlen. Um zu entkommen, mahlen sich die Mägde eine Streitmacht herbei, die König Frode erschlägt und die Mühle samt Riesinnen auf einem Schiff mit sich nimmt. Der Anführer der Streitmacht entpuppt sich als ebenso unersättlich. Noch auf dem Schiff müssen die riesigen Mägde Unmengen an Salz herbeimahlen, das schließlich das Schiff zum Kentern

bringt. Und noch heute mahlen am Meeresgrund die gewaltigen Mühlsteine das Meer salzig. Dieser Ort wird Mahlstrom genannt.

Durch die exponierte Lage der Lofoten in südwestlicher Richtung, zieht der Moskenesstraumen die Fischeschwrme fast automatisch an. Vor allem der Laichzug des Barentssee-Dorsches (Skrei) in die südlichen Laichgrnde bei Jahresbeginn, ist von je her ein saisonales und lukratives Geschäft. Der Vestfjord, zwischen dem Festland und den Lofoten ist das Hauptlaichgebiet. Durch seine Keilform, bindet er einen Teil des warmen Golfstromes, und ihm werden so ununterbrochen neue Nährstoffe zugeführt. Ein schier unerschpliches Reservoir für den Aufwuchs des Laiches.

An einem der Tage, an dem das Wetter schön war, der Wind mit 2 vor sich hin blies, ging es wieder mal raus in den Mahlstrom. Wieder einmal zeigte sich, dass dieser Straumen unerschplich zu sein scheint und die Fische hier übereinander stehen müssen. Da passierte es. Das Meer begann scheinbar zu kochen. Um das Boot herum bildeten sich kleine, maximal 10 cm hohe, eng aneinanderstehende Wellen, die ein Geräusch erzeugten, welches kochenden Wasser in einem Topf ähnelte. Dazu kam, dass das Wasser, mitten in einem solchen Wellefeld zustehen schien. Leicht gekräuselt, aber sonst scheinbar ohne gefahren. Das war ein Trugschluss. Innerhalb weniger Minuten wurde aus dem Mahlstrom ein Kessel mit Strudeln und mit Strömungen, wie ich sie noch nicht erlebt habe. Es entstanden mit einem Schlag Löcher und an einem ganz besonderes Hotspot, einem 9 m-Berg im sonst etwa 50 m tiefen Straumen, entstanden wirklich große Wellen.

Der 30PSer der an diesem Tag richtig leiden musste, bewegte sich keinen Zentimeter vorwärts. Im Gegenteil: Bei Vollgas, ohne noch Reserven zu haben, wurde unser Boot immer schneller in Richtung Nordwest und zum Land hin gedrückt. Irgendwann, erwischten wir dann wohl eine Stelle, wo die Strömung etwas schwächer war und nach einer scheinbar endlosen Weile schaffte das Boot, nachdem wir genau in die entgegengesetzte Richtung getrieben, vielleicht auch gefahren sind, den rettenden Vestfjord. Nach dieser Erfahrung haben wir uns mit diesem Boot nicht wieder in den Mahlstrom bewegt. Aber: Es sollten ja noch bessere Zeiten kommen, so dass der Mahlstrom nicht vergessen wurde.

Anmerkungen:

Man sollte die Hinweise und Warnungen sehr ernst nehmen und sich, sowie sein Boot niemals unterschätzen, wenn man dort angelt. Kein Fisch der Welt ist es wert, dass man sich wegen ihm in eine solche Gefahr begibt. Lieber etwas früher die Zelte abbrechen.

Weitere Infos zu den Gefahren des Mahlstroms unter

http://www.daserste.de/wwiewissen/beitrag_dyn~uid,eiti606xk219dle3~cm.asp

Na ja, wir haben es glücklicherweise überlebt und sind gesund und munter wieder im Hafen angekommen. Eine Lehre war es, denn die nächsten Tage mieden wir diese Stelle, zumal das zweite Wochenende auch wegen der Windverhältnisse ein angelfreies Angelwochenende wurde. Genug anzuschauen gab es in Å. Darüber hinaus schauten wir uns das Aquarium in Kabelvag an und nutzten die Zeit um kleinere und größere Krappen zu pulen und die Natur zu erkunden.





Natürlich wurden wir nach zwei Tagen ohne Angelausflug schon sehr unruhig und es kribbelte in den Fingern. Aber glücklicherweise hat sich dann schon am Sonntagabend das Wetter so beruhigt, dass man küstennah einige schöne Dorsche fangen konnte.

In den Folgetagen hatten wir dann von Steinar angeboten bekommen, dass 75 PS Quicksilver 680 zu nutzen – ohne einen Pfennig dafür zu bezahlen. Eine freundliche Geste, da er das Boot nicht vermietet hatte und es eh nur im Hafen stand. Also nicht lange überlegt und raus damit – vor allem wollten wir damit auch mal die 100m-Kante und die noch nicht befahrenen Hotspots besuchen und schauen, was diese zu bieten haben. Ein Super Echo mit Kartenplotter an Bord, war es eine Leichtigkeit die Punkte anzufahren. 75 PS sind schon ne feine Sache, aber ehrlich: für mehr als drei Mann ist das Boot ungeeignet. Aus diesem Grund bekommt das Boot von mir nur eine drei – bei allem Komfort, welches es zu bieten hatte. Da lob ich mir vom Platz her mein Oiyen, welcher aber leider zu schwach motorisiert war. Scheinbar muss man da immer Kompromisse eingehen – oder vielleicht doch nicht!?



Neptun blieb uns nun die gesamten restlichen Tage wohl gesonnen. Es gab Tage, da hätten wir, ungelogen, ohne Probleme 60, 70, 80 kg Fisch mit nach Hause nehmen können. Und einmal haben wir das auch getan. Genau an dem Tag bissen die Köhlerkracher (Havsejkracher) von den Lofotodden. Ein Mythos, ein geflügeltes Wort, was sich tief einprägte.

Eines Tages, als wir mit das 75 Pser wieder abgegeben hatten (hatten damit 2 Tage geangelt), der 30Pser noch funktionierte, fanden wir die „45“. Ein Hotspot, der in der AWS-Karte nicht eingezeichnet war. Das Echolot zeigte eindeutig Havsej an. Also nichts wie runter mit den Pilgern. Bei Marko, der die letzten Tage immer gefangen hatte, auch wenn bei uns nichts ging, kam gleich mal eine Stunde Anschauungsunterricht. Wir kannten ja das geniale Angeln auf diese Sportfreunde. Runter und dann mit Speed wieder hoch oder die Wassersäule mit Pilkbewegungen abfischen. Nachdem am Anfang noch der eine oder andere Schellie einstieg, ging ziemlich schnell die Post ab. Jedenfalls fingen wir im Mittelwasser Havsej ab 75 cm aufwärts. Der größte dieses Tages und des gesamten Urlaubs war 12 kg bei 110 cm. Ein Hammerdrill, der für Sandale fast in einer Katastrophe endete, weil diese Kampfsau den Wirbel aufgebissen und –gebogen hatte. Jedenfalls hielt sich Marko sehr zurück, weil er genau in dem Moment, wo der Fisch abging, auch noch mit seinem Pilger in der Schnur hing. Am Ende ging aber alles gut aus, weil der arme Kerl, völlig fertig und den schwarzen Kieler Blitz – so gut wie nichts anderes ging auf Havsej – bis zu Schlund geschluckt, an der Oberfläche trieb. Ein gigantisches Erlebnis, welches wir dann unserem Mitfahrer auch nicht entgehen lassen wollten und ihm mit einem entsprechenden Pilger gaben und ihn mit den notwendigen Tipps versorgten. Wir sind ja schließlich keine Unmenschen. In jedem Fall hatte auch er noch ausreichend Möglichkeiten sich mit den Kräften dieser Wahnsinnskämpfer zu stellen. Glücklicherweise waren es dort nur etwa 70 m tief. Und trotzdem fragte man sich wo die mit der Schnur, die sie uns von der Rolle holten, hin machen. Meine Kombi in diesem Fall eine 80 g, 2,70 m Reiserute von DEGA und dazu eine 4000er Stradic von Shimano. Ich muss ehrlich gestehen - eine Schowrute vom Feinsten. D. h. wenn dort die Post abging, da bildeten sich Knoten in der Rute. Ein Gefühl, wenn die Schnur sich mit einem lang anhaltenden Schrei der Rolle in die Tiefe verabschiedet. Man muss es erlebt haben. Für mich gibt es nichts besseres – außer vielleicht wenn doch mal eine entsprechender Heili beißen würde. Um es vorweg zu nehmen, bei mir hat das auch diesmal wieder nicht geklappt.

Am Abend ging jeder mit 4 ausgewählten Exemplaren – alles andere schwimmt natürlich wieder - übergücklich nach Hause.





Ja, was will man mehr. So vergingen die Tage und schon bald mussten die Zelte wieder abgebrochen werden. Zuvor aber kam es noch zu dem folgenden Zwischenfall:

Am 05.08.2008 waren wir – natürlich bei strahlendem Sonnenschein - wieder draußen, als es an der „45“ passierte.

Die Kisten waren längst voll – ich glaube wir hatten mehr als 15 kg pro Person. Es ging also nur noch darum, die eigenen Rekorde weiter zu erhöhen und danach die Fische zurückzusetzen.

Der Motor machte noch zwei drei Töne und dann sagte er gar nichts mehr. Wir waren also etwa 5 km vom Land entfernt und es ging gar nichts. Guter Rat war teuer. Erstmal schauten dann die beiden Motorfreaks, ob es da vielleicht doch noch etwas zu machen geht. Fehlanzeige. Nach 10 Minuten probieren und schauen, entschieden wir uns dann doch Steinar anzurufen und uns abschleppen zu lassen. Das war den beiden natürlich peinlich, aber was solls. Wir müssen ja irgendwie wieder rein.



Nach etwa 15 Minuten, die bei diesem Wetter die reinste Erholung waren, kam Steinar schleppte uns in den Hafen und ohne zu überlegen erhielten wir von Ihm sein Goldstück: 12 Wochen alt, 100 PS Diesel, Arvor 215.



Ein Boot, wie es sein muss. Platz ohne Ende. Ausreichend Motorreserven und eine Speed, wie Die Welt stand uns offen. Wir gaben riochtig Gas und wenn ich die Leute nicht gestoppt hätte, dann hätten wir wahrscheinlich in Bodö geangelt. Nein, mal ehrlich. Wir getrauten uns nun wieder in den Streaumen – zumal noch vier andere Boote (ich glaube das warn Preußen aus Potsdam) dort standen. Fuhren noch etwas dahin und dorthin und ich erkannte, dass dieses Boot genau das ist, was ich schon immer gesucht hatte. Einziges Problem: Irgendein läufiger Kater musste darin abgespritzt haben. Die Kabine stank erbärmlich nach Katzenpisse und man konnte machen was man wollte – es wurde nicht besser.

Jedenfalls hatten wir auch dieses Boot wieder zwei Tage und noch einige schöne Erlebnisse. Insbesondere die „Triletten“ mit drei 70er Dorschen, die gleichzeitig in die Rute einstiegen, waren der Hammer.

Leider fuhren dann am 04., 05. und 06.08.2008 drei Schleppnetzfisher durch den Vestfjord. Jeder kann sich denken, was da noch übrig war. Aber: im Mahlstrom konnte oder wollte er nicht fischen. Dort bestand weiterhin höchster Fischalarm und die höchste Anglerdichte.







Am 07.08.2008 verabschiedeten wir uns dann um Punkt 14.00 Uhr von Moskenes aus mit der Fähre von den Lofoten. Wieder einmal ein sehr trauriger Moment. Aber nicht ohne ein Versprechen abzugeben: Wir sehen uns wieder. Die Heimfahrt verlief unspektakulär, wenn man mal davon absieht, dass wir 2.645 Fahrtkilometer in genau 26 Stunden und 56 Minuten absolviert haben. Auch wenn dem Eine oder Anderen Zweifel aufkommen, ich habe es selbst nicht geklaut. Die Strecke, die wir gefahren sind – zum ersten Mal – erlaubte uns einen fast 100er Schnitt zu fahren. D. h. unser gefrorener Fisch kam in der neuen Coleman hervorragend an, zumal wir jeder eine eigenen Tiefkühltruhe hatten und so die Kisten ohne Hohlräume packen konnten. Anstrengend war es – klar, keine Frage. Aber effektiv, weil ausgeruht in eine Nachtfahrt gegangen wurde. 17.30 Uhr ab Bodö, bis Mo i Rana und dann links über die E 12 nach Schweden, Landstraße bis Stockholm (fast überall 110 erlaubt) und kurz vor Stockholm auf die Autobahn und dann durch bis nach Hause.

Fazit:

Meine Trauminseln bleiben meine Trauminseln und insbesondere in diesem Jahr war es, ohne zu übertreiben ein Traumurlaub. Nicht Mallorca, die Kari-

bik oder was weiß ich – nein die Lofoten. Der „Luchsfuß“ ist es, aber nicht ohne die nötige Vorsicht. Das habe ich in diesem Jahr gelernt.



